

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Zeitung für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Niesdorf, St. Wädicke, Gersdorf, Marienau, Knudorf, Ortmannsdorf, Wilsen St. Nicola, St. Jakob, St. Nikola, Elgersdorf, Thum, Niederschöna, Ruppenthal und Zwickau

Amtsblatt für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im sächsischen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 207.

Samstag, den 5. September 1918.

Donnerstag, den 5. September

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Stärke Blatt enthält täglich, außer Sonn- und Feiertagen, nachmittags zu den gewöhnlichen Preisen. — Druckkostenbeitrag 10 Pf., nach dem Postgesetz 10 Pf. — Bezugspreis 10 Pf. — Belegblätter werden nach der Schließung des Druckes gegen 10 Pf. abgegeben. — Druckerei des Verlegers in 20 Nr. 100. — Druckerei des Verlegers in 20 Nr. 100. — Druckerei des Verlegers in 20 Nr. 100. — Druckerei des Verlegers in 20 Nr. 100.

Lichtenstein.

Suppe, R.-R.-A. Wilsch. O. 100 Gramm 20 Pf.
Kartoffeln, R.-R.-B. Wilsch. O. 225 Gramm 63 Pf.
Butter, R.-R.-C. Wilsch. E. Nr. 627-825, 50 Gr. 85 Pf. bei Weiß.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni 1918 (Nr. 142 der Sächsischen Staatszeitung vom 21. 6. 18), Verbot der Aberntung von langen Röhrensorten betreffend, wird aufgehoben.

Dresden, den 29. August 1918.

Ministerium des Innern.

4466 VLA III

Höchstpreise für Gänse.

§ 1 Wf. 2 und 3 der Ausführungsverordnung über den Handel mit Gänsen vom 8. Mai 1918 — Nr. 111 der Sächsischen Staatszeitung vom 15. Mai 1918 — erhält folgende Fassung:

Beim Verkauf lebender Gänse durch die Händler oder Mäker darf der Preis von 3 Mk. für 1 Pfund nicht überschritten werden. Der Preis gilt ab Stall des Händlers oder Mäkers.

Beim Weiterverkauf durch den Händler darf insgesamt ein Zuschlag von 0,50 Mk. für 1 Pfund einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 31. August 1918 Ministerium des Innern.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Sr. Maj. der Kaiser empfing am Montag im Schloß Wilhelmshöhe den neuernannten türkischen außerordentlichen Minister und Bevollmächtigten Boten Mustafa Rifat Pascha zur Entgegennahme seines Abschiedsbesuchs.

* Der türkische Sultan hat dem Reichshof Ruman von Sanders das Großkreuz des Reichsadlers verliehen.

* Aus Konstantinopel liegt folgende Meldung vor: „Them“ meldet: Großvezir Talat Pascha beabsichtigt außer Berlin auch die Hauptstädte der anderen verbündeten Staaten zu besuchen.

* Nach der „Nrn. Volkszeitung“ ging den „Neuen Zürcher Nachrichten“ von einer der Güte sehr nahelebenden Seite die Mitteilung zu, daß England, Frankreich und Italien vom ersten Willen getrieben sind, den fünften Kriegswinter zu vermeiden und womöglich dieses Jahr das Kriegsende herbeizuführen.

* „Luzi Paron“ erzählt, die Regierung beabsichtigt die Einberufung des Landtages im Laufe dieser Woche vorzunehmen. Der Landtag würde zwei Wochen darauf zur Fortnahme der Wahlreform zusammen treten.

* Laut „Zemur“ sollen sämtliche Minister, ausgenommen Tschaidi bei, der Abschiedener ist, zu Ernennung ernannt werden. Die Schwertführung ist amtlich auf den 31. August festgesetzt.

* „Luzi Paron“ meldet aus New York: In der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten steht die Forderung Deutschlands eine völlige Änderung fest. Man spricht nicht mehr davon, das deutsche Volk zu bestrafen, sondern durch einen durchschlagenden Sieg Siderheitsgarantien für die Zukunft nach der Richtung zu erhalten.

* Nach einem Außerordentlichen Blatt melden „Times“ aus Peking, daß am 8. August das vorläufige Abkommen über die Teilnahme Chinas an der Intervention in Sibirien zustande gekommen ist.

* „Populaire“ veröffentlicht einen sehr ernstlichen warnenden Artikel gegenüber eines Verständigungsfriedens. Das französische Volk verlange Frieden um schneller dazu zu gelangen, verhalten die Sozialisten eine harte bedingungslose Zusammenkunft der Internationalen.

* Lord Cecil hat die englischen Botschafter zum Anklam auf.

* Wie einer Madrider Meldung der „Nouvelles Correspondence“ zu entnehmen ist, hat die spanische Regierung vorübergehend die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben, um Freireisenden in den mit Deutschland schwebenden Verhandlungen vorzubringen.

Das große Bluten.

Unter dieser Überschrift stellt das Berliner Tageblatt folgende Betrachtung an, die den Engländern, Franzosen und namentlich den Amerikanern das Vie wissen schlagen lassen müßten, falls sich ein solches noch bei ihnen regte:

Zeit mehr als vier Wochen blutete die Menschheit, wie sie noch nie gekostet hat. Selbst die Feldmä-

Republiken, selbst der Dreißigjährige Krieg sind in bezug auf Hinterlassenschaft gegen die heutige Schicksale nur ein Kinderpiel gewesen. Hunger und Pest mögen während des Dreißigjährigen Krieges vielleicht noch mehr Menschen ins Grab gebracht haben als die heutigen Schlachten. Aber der Krieg selber hat unendlich weniger Blut gekostet als der heutige. Es ist ironisch, daß die ganze Menschheit, die Neutralen in erster Linie, es wissen, daß die Erde heute jeden Tag wahrer Erdbeben von kostbarem Menschenblut trüben muß, und daß mit jedem Tage vielleicht hunderttausend Männer in der Kraft des Lebens dahinjensehen. Selbst in den Nächten wähet der Tod, und aus den Feindesfeldern, die unter dem unauhörlichen Geschichtener nicht aufgeräumt werden können, rief Krankheit und Pestilenz und verbreitet sich hinter den Fronten weit über alle Lande.

Und hinter diesen blutenden Massen stehen Staatsmänner, die längst jeden idealen Grund zu dem Vorgehen verlassen haben und Harten Auges mit zusammengekniffenen Augen nur noch danach ausschauen, dem Gegner etwas von seinem Besitz zu rauben, ein unbedeutendes Stück Land, das tausendmal weniger wert ist, als die dafür schon gebrachten Opfer. Der Krieg ist zum reinen Eroberungskrieg geworden, ja zum Verdrängungskrieg gegen eine große Nation. Damit hat er jedes edle Moment verloren und ist zum bloßen, grausamen Wüten herabgesunken. Heute ist es jedem, der etwas von militärischen Dingen versteht, klar, daß, wenn einmal die deutsche Linie so weit verläßt ist, wie es den amerikanischen Massen gegenüber nötig ist, General Joffre niemals wird durchbrechen können. Die Linie wird sich irgendwo zurückbiegen müssen, aber sie wird nicht zerfallen, und der nach hinten zur Verhüllung stehende Kampf um feindlichem Gebiet ist weit genug, um dieses Ziel jahrelang fortsetzen zu können.

Der Krieg ist damit ein bloßes Abbluteten geworden. An dieser blutigen Linie steht jeder dem anderen so viele Neiden, als heute, Lebensruhe, ruhige Mienen zu töten, als immer möglich. Es kann er hoffen, daß der Gegner eines Tages einziehen wird, daß er nicht ausrichtet und all die Phantasien ein Drevel ist, der gar Himmel fährt.

Aber warum, um Gottes willen, steht denn nicht heute schon ein Staatsmann auf und sagt die Wahrheit? Warum findet sich unter all den geistig hochstehenden Franzosen und Engländern keiner der endlich die Klar zutage tretende Wahrheit offen bekennen und verlangt, daß man sich mit dem Gegner verständigt, der schon lange seine Verantwortlichkeit dazu ausgesprochen hat?

Weil ein neues Volk in den Krieg eingetreten ist, das noch nicht vier Jahre lang gekostet hat und nun verlangt, daß man unter Erhaltung ungenügender Reichswehrkräfte warten soll, bis es ebenfalls in die Schlachtziele. Es ist klar, daß, wenn Amerika sich nicht in den Krieg hineinzieht, hätte schon vor einem Jahre die Entscheidung gefallen wäre und ein aufrichtiger Friede, ohne Verdrüßung, hätte geschlossen werden können. Nun aber muß das große Bluten weitergehen. Amerika will dabei sein und präpariert seine Truppen zur Schlachtbank. Und man

meinen sie, wenn es gelingen würde, Deutschland vollständig zu demütigen, wie noch nie ein Volk gedemütigt wurde. Österreich-Ungarn zu zerstückeln, dann werde ein ewiger Friede kommen!

Ihr Toren! Tann wird es gerade so gehen, wie einst unter dem Kaiser, als er Deutschland zu Boden gerungen und vergrawastet hatte. Dieses Volk wird viel schneller als seine Gegner wieder kräftig sein, wird zwar hille unter dem demütigenden Joch aushalten, aber nur, bis seine Kraft wieder gewachsen ist und dann wird es, geführt von einer klugen Regierung, die es vermeiden wird, die ganze Welt zum Gegner zu haben, mit elementarer Kraft losbrechen und alle Unbill zurückzahlen, die ihm angetan worden. Aus einem solchen Amerikaner Frieden, einem solchen brutalen Vernichtungsfrieden heraus werden Kriege entstehen, die sogar den gegenwärtigen an Grausamkeit und Wildheit hinter sich zurücklassen. Denn dann wird es wirklich ein Nachkrieg sein, der alle Eurer überfluten wird. Dr. A.

Der deutsche Kronprinz über die Kriegslage.

Wien, 2. September. Das Minna-Blatt des „Neuen Wiener Journals“ veröffentlicht eine Interviewung eines Berliner Berichterstatters Dr. Juchacz mit dem deutschen Kronprinzen über den Krieg und die Kriegslage und schreibt u. a.: Im übrigen ist unsere gegenwärtige Lage sicher. Wir sind mehrmals im Laufe dieses Krieges in schwererer Lage gewesen als jetzt. Wir haben weit schwerere Kriege überwunden. Ich habe den Krieg von Anfang an als Verdrängungskrieg angesehen. Das will aber keineswegs sagen, daß wir nicht gelegentlich angegriffen werden, was wir können, und zwar nach dem Grundsatz: die beste Parade ist mehr der Feind. Deutschland und seine Verbündeten müssen den Krieg in Linie führen, bis die Gegner einsehen, daß wir nicht unterbringen sind, und daß es für sie kein Verzicht ist, den Krieg fortzuführen. Wenn die Gegner in dieser Erkenntnis kommen werden, ist noch nicht abzuweichen. Einmal wird wohl die Entscheidung kommen. Wir haben nie solche Hilfe vermisst, wie dies unsere Feinde in Konferenzen ihrer Staatsmänner dauernd proklamieren. Wir führen den Krieg, um unsere Verdrängung abzuwehren. Die feindlichen Völker wissen vielleicht nicht, wofür sie kämpfen; dafür ein einzelnes Beispiel: Ich sprach gestern mit einem amerikanischen Offizier, der mit sagte: Amerika kam zu mir nach Vorkommen. Auf meine Frage, was Sie sich vorstellen kann, antwortete er, daß Vorkommen für ein Zer. Solche Beispiele könnte ich aus Unterhaltungen mit Franzosen verschiedener Nationalitäten viele anführen. Unsere früheren Gegner sind zum militärisch die Franzosen. Sie sind sehr auf geblüht. Marshall Joffre war ein genialer General und auch noch ist ein bedeutender Führer. Die Engländer sind viele und gute Soldaten, aber ihre höhere Führung hat verlagert. Die Amerikaner habe ich nie für eine Launische neugierige gehalten, ihre Aufmerksamkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist deutlich spürbar. Aber umbringen können sie uns nicht, und wenn ihre noch so viele wären, von